

Während Julius Klengel sich eine internationale Reputation aufbauen konnte, ist August Schmid-Lindner heute nur noch einem kleinen Kreis bekannt. „Ich bin geboren im Jahre – – da stockte ich schon“, schreibt Schmid-Lindner in seinen Erinnerungen. „Nach Riemann soll das Ereignis 1870, nach Moser erst 1880 gewesen sein.“<sup>1</sup> Am 15. Juli 1870 in Augsburg geboren (so schreibt er selbst), besuchte er dort die erste Klasse der Volksschule, wo sich bereits sein musikalisches Interesse zeigte. 1877 zog die Familie, als Augusts Vater als Untergerichtsschreiber ans Appellationsgericht in München versetzt wurde, nach München um, wo der Sohn nach der Volksschulbildung von 1880 bis 1886 das Wilhelmsgymnasium besuchte. Mit neun Jahren erhielt er auf viel Drängen und Bitten von den Eltern ein Klavier, mit zwölf Jahren versah er an der Münchner Studienkirche den Organisten-dienst. Im Studienjahr 1886/87 erscheint er erstmals als Studierender der königlichen Akademie der Tonkunst (damals noch königlichen Musikschule) in München. Als Lehrer hatte August Schmid, wie er damals noch hieß (später fügte er seinem Namen den Mädchennamen seiner Mutter hinzu), Hans Bussmeyer (Klavier) und Josef Gabriel Rheinberger (Kontrapunkt und Orgel), „der [...] immer mein oberster Berater blieb und meinen ganzen Entwicklungsgang mit väterlicher Güte betreute.“<sup>2</sup> 1889 gewann Schmid den Mendelssohnpreis der Berliner Hochschule. Sein Studium schloss er 1890 ab und wandte sich nach Leipzig, wo er die Bekanntschaft Carl Reineckes machte und auch Konzerte der Berliner Philharmoniker unter Hans von Bülow hörte. Schon 1893 war Schmid als Klavierpädagoge an der Münchner Akademie der Tonkunst sehr gefragt; 1903 wurde er zum Professor ernannt. Ihm gelang der Spagat zwischen Lehr- und Unterrichtstätigkeit nur mit Schwierigkeiten, doch waren ihm beide Arbeitsbereiche gleichermaßen wichtig. Er konzertierte in halb Europa und pflegte in München besonders auch die Kammermusik. Seine Spielkultur konnte Schmid-Lindner durch Privatunterweisung bei der Liszt- und Tausig-Schülerin Sophie Menter (1846–1918) noch weiter perfektionieren.



Schon um 1900 machte Schmid-Lindner die Bekanntschaft mit Regers Musik und setzte sie auch bald auf seine Konzertprogramme. Eine persönliche Bekanntschaft fällt offenbar erst in das Jahr 1904 – nach einem Konzert, in dem Schmid-Lindner insge-

<sup>1</sup> August Schmid-Lindner, *Meine persönliche Berührung mit Anton Bruckner*, in ders., *Ausgewählte Schriften*, [Hrsg. von Gertraud Schmid-Lindner.] Tutzing 1973, S. 13.

<sup>2</sup> Gertraud Schmid-Lindner, *August Schmid-Lindner. Gedanken und Anmerkungen zu seinem Leben und zu seinem Werk*, Musik in Bayern 35. Heft (1987), S. 91.

samt zehn Stücke aus op. 20, 32, 45 und 53 gespielt hatte (später musste er auf Regers Bitte hin die Reihenfolge der Stücke verändern), schreibt ihm Reger: „Sehr geehrter Herr Professor! Viel allerschönsten herzlichen Dank für Ihre unvergleichliche in jeder Beziehung vollendete Interpretation meiner so knifflichen Klaviersachen. Sie sind faktisch der erste, der so viele Regers in einem Hieb spielt! Diese Ihre grandiose Tat sei Ihnen unvergessen! Wie ich ihnen gestern abend schon sagte, werde ich Ihnen, um Ihnen ein kleines sichtbares Zeichen meines aufrichtigsten Dankes zu geben, mein neues Werk für Klavier solo dezidieren.“<sup>3</sup> Dieses „neue Werk“ war kein anderes als die *Bach-Variationen* op. 81, Regers bis dato ambitionierteste und insgesamt auch wahrscheinlich komplexeste Klavierkomposition überhaupt, zu der Reger von Schmid-Lindner einen Themenvorschlag erbat.<sup>4</sup> Dieser empfahl das Vorspiel der Arie *Sein' Allmacht zu ergründen* aus Bachs Kantate *Auf Christi Himmelfahrt allein* BWV 128. Am 14. Dezember hob Schmid-Lindner bei dem berühmten Max Reger-Abend im Museumssaal im Palais Portia, bei dem auch die Flötenserenade D-Dur op. 77a und die Cellosonate F-Dur op. 78 uraufgeführt wurden, das neue Klavierwerk aus der Taufe – in den folgenden Jahren setzte er das Werk immer wieder auf das Programm. Reger war überzeugt, dass die *Bach-Variationen* „das Beste“ seien, „was ich bis jetzt geschrieben habe; ich glaube damit ein verteufeltes Stück Musik geschrieben zu haben!“<sup>5</sup> Auch das Publikum nahm die Komposition enthusiastisch auf: „Wie oft ich gerufen wurde an dem Abend aufs Podium – ich weiß es nicht“, berichtet Reger über die Uraufführung, „nach op 81 schrienen die Leute; das war ein Jubel sondergleichen“.<sup>6</sup>

Schmid-Lindner und Reger konzertierten oft miteinander (vor allem in den *Beethoven-Variationen* op. 86



Konzertsaal der Museums-Gesellschaft im Palais Portia, Foto von 1901

<sup>3</sup> Brief Regers an August Schmid-Lindner vom 17. 4. 1904, zitiert in Max Reger, *Briefe eines deutschen Meisters. Ein Lebensbild*, hrsg. von Else von Hase-Koehler, Leipzig 1928, S. 118.

<sup>4</sup> August Schmid-Lindner, *Das Klavier in Max Regers Kunst*, Danzig 1942 (= *Veröffentlichungen der Gaumusikschule Danzig-Westpreußen*, 1. Folge), S. 9–10; Nachdruck in ders., *Ausgewählte Schriften*, [hrsg. von Gertraud Schmid-Lindner,] Tutzing 1973, S. 133–134.

<sup>5</sup> Brief Regers an Karl Straube vom 12. 8. 1904. Zitiert nach Max Reger, *Briefe an Karl Straube*, hrsg. von Susanne Popp, Bonn 1986 (= Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts, Bd. 10), S. 63.

<sup>6</sup> Postkarte Regers an Carl Lauterbach und Max Kuhn vom 15. 12. 1904. Zitiert in Max Reger, *Briefe an die Verleger Lauterbach & Kuhn, Teil 1*, hrsg. von Susanne Popp, Bonn 1993 (= Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts, Bd. 12), S. 415.

für zwei Klaviere) und pflegten ein freundschaftliches Verhältnis. Aus Jena schrieb ihm Reger im Sommer 1915, einem der ersten Sommer, da die Familie nicht in die Sommerfrische fuhr: „In Jena ist wundervoll arbeiten! Wir leben wie auf dem Lande und haben doch die Annehmlichkeiten der Stadt. In meinem Garten habe ich große alte Bäume, so daß mein Haus absolut versteckt ganz im Grünen ist. Ich gedenke zeitlebens in Jena zu bleiben.“<sup>7</sup>

Doch nicht nur für Reger setzte sich Schmid-Lindner lebhaft ein, auch für andere insbesondere bayerische Komponisten, etwa Joseph Haas und Heinrich Kaspar Schmid, wurde er ein wichtiger Förderer. Daneben galt er als Spezialist für das französische Repertoire von César Franck über Ravel und Debussy bis Roussel. Er spielte in der Uraufführung von Pfitzners Klavierquartett, Richard Strauss leitete eine Aufführung der Burleske d-Moll für Klavier und Orchester mit ihm und unter Felix Mottl war er in Klavierkonzerten von Frederick Delius, Felix vom Rath und Max Reger zu hören. Auch als Herausgeber profilierte er sich: Zusammen mit Reger erarbeitete er ab 1915 eine insgesamt elfbändige Ausgabe von Klavierwerken Johann Sebastian Bachs für den Verlag Schott's Söhne, die er nach Regers Tod alleine abschloss (manche gemeinsame editorische Entscheidung sollte Schmid-Lindner später durchaus kritisch betrachten<sup>8</sup>); außerdem transkribierte er verschiedene Bach'sche Orgelwerke für Klavier und orchestrierte in den 1950er-Jahren die Pastorale F-Dur BWV 590. Überdies legte er Editionen von Klavierkompositionen Franz Liszts vor.

Auch nach dem Tode Regers blieb Schmid-Lindner dessen Werk und auch seiner Witwe verbunden; er war 1917 Mitbegründer der Max Reger-Gesellschaft in Leipzig und wurde 1947 Ehrenmitglied des Max-Regel-Instituts.

Zu Schmid-Linders Schülern gehörten Michael Raucheisen, Hugo Steurer, Wilhelm Brückner-Rüggeberg sowie Kronprinzessin Antonie und die Königin von Neapel. 1912–1914 leitete er die Münchner Bachvereinigung und nach dem Ersten Weltkrieg das nach ihm benannte Kammerorchester. Zum 250. Geburtstag Bachs spielte Schmid-Lindner 1935 an zwölf Abenden dessen sämtliche Klavierwerke. Die Kritik schrieb, dass sein „Bach-Spiel [...] ebensowohl durch technische und musikalische Klarheit wie durch sicheres Stilgefühl ausgezeichnet“ sei.<sup>9</sup>

Seit etwa 1923 war er auch publizistisch tätig, neben persönlicheren Texten äußerte er sich insbesondere zur Klaviertechnik seiner Zeit und der Zukunft sowie mit nicht weniger als fünf Beiträgen zu Max Reger.<sup>10</sup> Bis 1936 lehrte Schmid-Lindner an der Münchner Akademie und ließ sich mit seiner Familie nach seiner Emeritierung auf dem

<sup>7</sup> Postsache Regers an August Schmid-Lindner vom 14. 8. 1915, zitiert in Max Reger, *Briefe eines deutschen Meisters*, a. a. O., S. 308.

<sup>8</sup> August Schmid-Lindner, *Mit Max Reger im Gefolge J. S. Bachs*, erstmals 1934 veröffentlicht und mehrfach nachgedruckt, zuletzt in August Schmid-Lindner, *Ausgewählte Schriften*, [Hrsg. von Gertraud Schmid-Lindner,] Tutzing 1973, S. 140–143.

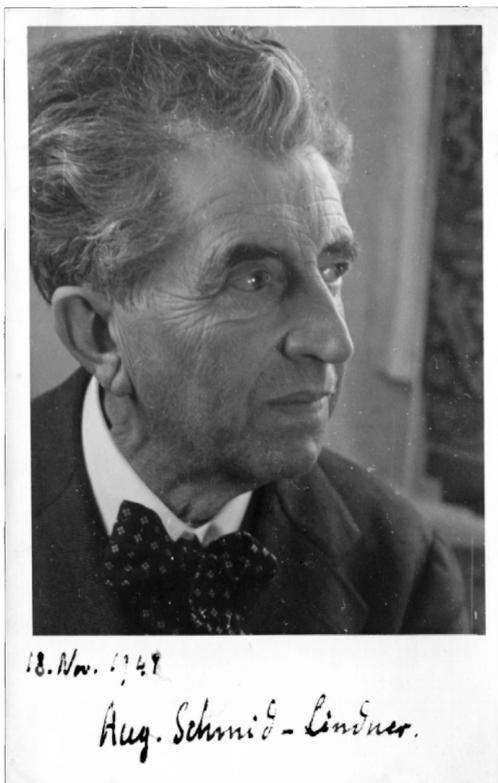
<sup>9</sup> Richard Würz, *August Schmid-Lindner*, Neue Musik-Zeitung 41. Jg. (1920), 22. Heft S. 346.

<sup>10</sup> Alle nachgedruckt in August Schmid-Lindner, *Ausgewählte Schriften*, [Hrsg. von Gertraud Schmid-Lindner,] Tutzing 1973, S. 122–149.

## august schmid-lindner zum 50. todestag

19

Auerberg im ehemaligen Landkreis Schongau nieder. Wie Reger konnte er sich zeitlebens nicht für die Zwölftonmusik erwärmen. 1939 heiratete er seine ehemalige Schülerin Erna Forster (1904–1982). Aus „reinem inneren Bedürfnis, ohne Erfolgsabsichten, ohne Anfehlung an den Verlag, ohne Annäherung an das Podium“<sup>11</sup> wurde Schmid-Lindner auch (durchaus erfolgreich) kompositorisch tätig, er schuf u.a. Streichquartette sowie weitere Kammermusik unterschiedlicher Besetzung, Orgel- und Chorwerke, aber auch Kirchenmusik und Orchesterwerke. Am 21. Oktober 1959 starb August Schmid-Lindner neunundachtzigjährig in Auerberg. Aus seinem Nachlass gelangten Regers Bearbeitung von Bachs Passacaglia c-Moll BWV 582 für Klavier vierhändig sowie der wichtige Skizzenband zu den Opera 132–134, 136–138 und 140 ins Max-Reger-Institut.



August Schmid-Lindner, Foto 1947 (Geschenk an das Max-Reger-Institut anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied)

<sup>11</sup> Gertraud Schmid-Lindner, *August Schmid-Lindner. Gedanken und Anmerkungen zu seinem Leben und zu seinem Werk*, Musik in Bayern 35. Heft (1987), S. 91.